

Marek STACHOWSKI (Kraków)

TURKOLOGISCHE ANMERKUNGEN ZUM ALTAISCHEN ETYMOLOGISCHEN WÖRTERBUCH^{*)}

Das hier zu besprechende Werk (= EDAL) wurde sehr schön in drei Bänden veröffentlicht, von denen der erste (S. 7-858) das Vorwort, die Einleitung und die Buchstaben A-K, der zweite (S. 859-1556) die Buchstaben L-Z und der dritte (S. 1557-2096) die Indizes beinhaltet. Es ist äußerlich ein monumentales Werk; inhaltlich kann es jedoch leider auch von einem Proaltaisten nicht ohne Zweifel und Bedenken akzeptiert werden.

Die Verf. des Werkes haben ihre eigenen Vorstellungen von der lauthistorischen Entwicklung der alt. Sprachen, die allzu häufig den mehr oder weniger allgemein akzeptierten Ideen zuwiderlaufen. Hier nur zwei kleine Beispiele aus der Einleitung, in der sich u.a. folgende Unterkapitel befinden: "Comparative phonology of Altaic languages" und "Comparative and historical phonologies of Altaic subgroups", so daß man erwarten dürfte, daß der Leser hier eine Stellungnahme zu den einzelnen Problemen der historischen Lautlehre sowie Argumente für die eine oder andere Lösung finden wird.

Bd. I, S. 138 heißt es: "Close **q*, was reconstructed by O. Mudrak (see Mudrak 1993, Mudrak Дисс.) for the correspondence Turk. *a* – Chuv. *ɨ*, Yak. *ɨ*." Genauso gut könnte man z.B. schreiben: "To be or not to be, wie Oleg Mudrak sagt". Der *a* ~ *ɣ*-Wechsel¹ läßt sich nicht so einfach lösen; wenn wir

^{*)} Starostin, Sergei / Dybo, Anna / Mudrak, Oleg, with the assistance of Ilya Gruntov and Vladimir Glumov: *Etymological dictionary of the Altaic languages*, Brill, Leiden – Boston 2003, vol. 1-3, ISBN 90-04-13153-1 [im weiteren: EDAL].

¹ Hier und im weiteren verwende ich prinzipiell die Transkription der Verf. Ich mache nur keinen Unterschied zwischen palatalem und velarem *k* und *g* (weil ich *q* und *ɣ* grundsätzlich für spirantisiertes *k* und *g* gebrauche), deren Lautwert an den danebenstehenden Vokalen leicht erkannt werden kann, und für das ttü. <ɨ>, das häufig auch durch *ĩ* wiedergegeben wird, schreibe ich hier traditionell <y> anstelle des <ɨ> in EDAL, folgerichtig auch <ȳ> für sein langes Pendant. Den Punkt unter einem Vokal gebrauchen die Verf., um die geschlossener Aussprache zu kennzeichnen, d.h. ihr *q* = uralist. *q*, ihr *ɛ* = uralist. *ɛ*. Für das geschlossene *ɛ* schreibe ich hier also <ɛ̄>, für das offener: <e> (kein <ä>). – Die modernen ttü. Belege werden jedoch in der

aber von der Möglichkeit, zwei verschiedene *a*-Laute anzunehmen, sprechen, so war O. Mudrak gar nicht der einzige, der auf die Idee kam, und schon gar nicht der erste. Als erster hat nämlich J. Németh² diese Lösung vorgeschlagen, der die beiden *a*-Laute mit **a₁* und **a₂* kennzeichnete. Ihm folgten B. Ja. Vladimircov und N. N. Poppe,³ die dafür **a* und **á* schrieben, sowie G. Doerfer⁴ mit seinem **a* und **ě*. Daß eine endgültige Lösung trotzdem nicht gefunden werden konnte, zeigt am besten, wie verwickelt das Problem des *a* ~ *y*-Wechsels ist. Es ist geradezu unfair, all die Gelehrten und ihre Werke zu verschweigen und die Lösung kurz O. Mudrak zuzuschreiben. Abgesehen davon, daß die Lösung nicht stimmt.

Ähnlich verhält es sich mit den *e*-Lauten. In EDAL (I 138f.) werden urtü. **e*, **ē*, **e*, **ē* rekonstruiert und die differenzierten Meinungen der einzelnen Verf. dargestellt, und zwar einmal wieder so, als hätte kein Mensch vor ihnen eine einzige Zeile darüber geschrieben. Indessen ist O. Mudraks These, daß čuv. *a* < urtü. **ē*, und čuv. *i* < urtü. **ē*, nur eine Modifizierung der Regel von N. Poppe, daß sich nämlich čuv. *a* < urtü. **e*, und. čuv. **i* < urtü. **e* entwickelt hat, und die beiden weisen dieselben Schwächen auf. Die Kritik an Poppe (GJV 57, § 7.2)⁵ gilt *mutatis mutandis* auch für Mudrak.

Was nun die Zahl der urtü. *e*-Laute angeht, wird in EDAL lediglich berichtet, daß O. Mudrak das, und A. Dybo jenes glaubt. Ein Argument oder eine Diskussion fehlt gänzlich. Für meine Begriffe ist die Rekonstruktion von vier urtü. **e*-Lauten überflüssig; turkologischerseits reichen **e* und **ē* völlig, um den heutigen Stand der Dinge zu erklären.⁶ Damit soll natürlich nicht gesagt werden, daß vier **e*-Laute unbedingt eine falsche Rekonstruktion sind. Mit anderen Worten: Das Urtü. mußte mindestens **e* und **ē* gehabt haben. Soviel konnte bisher gezeigt werden. Ob es auch **e* und **ē* hatte, bleibt unklar, d.h. es ist zwar möglich, aber unbewiesen. Auch die Verf. des EDAL bieten keinen Beweis an (nicht einmal einen fairen Bericht über die Sachlage), sie behaupten nur.

Mir scheint, daß die beiden Beispiele oben (und ihre Zahl könnte mühelos vermehrt werden) genügen, um zu zeigen, daß die im EDAL angewandten Rekonstruktionsprinzipien ausschließlich Vorstellungen der Moskauer Schule vertreten.

modernen ttü. Rechtschreibung angeführt. – Die Großbuchtaben in EDAL bedeuten (I 238): A = **a* oder **a*, E = **e* oder **e*, K = **k* oder **g*, T = **t* oder **d*.

² Németh, Gy.: Az ősjakut hangtan alapjai. – *NyK* 43 (1914): 3-81.

³ Vladimircov, B. Ja. / Poppe, N. N.: Iz oblasti vokalizma mongolo-tureckogo jazyka. – *Doklady Akademii Nauk*, Sekcija V (1924): 33-35.

⁴ Doerfer, G.: Bemerkungen zur Methodik der türkischen Lautlehre. – *OLZ* 46 (1971): 325-344 [insb. S. 340f.]; ders.: *Khaladj materials*, Bloomington 1971 [insb. S. 161f.].

⁵ GJV = Stachowski, M.: *Geschichte des jakutischen Vokalismus*, Kraków 1993.

⁶ Stachowski, M.: A minimal probabilistic development model of Proto-Turkic *E*-type vowels. – *FO* 34 (1998): 159-174.

Bei dieser Sachlage wäre eine eingehende Diskussion der altaistischen Rekonstruktionen im EDAL kaum möglich (und sie müßte dazu mindestens den Umfang einer längeren Broschüre haben). Daher habe ich mich entschlossen, mich hier nur auf die turkologische Rekonstruktion zu konzentrieren, und zwar stets im Rahmen des von den Verf. des Wörterbuchs angenommenen Paradigmas, um in der Besprechung nicht jedes Mal z.B. das Problem des *a* ~ *y*-Wechsels oder das der urtü. *e*-Laute diskutieren oder zumindest andeuten zu müssen.

Hier weiter eine Auswahl von Kommentaren zum ttü. Sprachmaterial (an erster Stelle steht immer das urtü. Etymon, wie es im EDAL rekonstruiert wird): **áčaj* / **ěčej* ‘elder relative, ancestor’ (I 272f.). – Das heute in (nur einigen) Türksprachen vorkommende *-j* ist ein Dimin.-Suffix und soll daher für das Urtü. nicht mehr rekonstruiert werden (sonst müßte erklärt werden, warum das urtü. **-j* in vielen modernen Reflexen fehlt). – Warum hat das urtü. Etymon ein **-a* (abgesehen vom *-j*), wenn die modernen Reflexe sind: *-a/e* (ttü.dial., uzb.) ~ *-y/i* (suig., tat.) ~ *-u/ü* (ttü.dial., atü.) ~ *-iw* (kmk.)? – S. 272: “Shortness [des Vokals] is suggested by pharyngealization in Tofalar, so the variants with *-ǰ-* are probably due to expressive gemination (**aččV* / **ěččV*)”. Nur, die a.a.O. angeführten tuv. (*ača*) und tof. (*aša*, *aža*) Varianten weisen keine Pharyngalisierung auf, und das ttü.dial. *acu* ~ *ece* hat zwar intervokalisch ein stimmhaftes *-ǰ-*, aber dieses geht bekanntlich nicht auf **-VččV-*, sondern auf **-VčV-* zurück, was zum reduzierten Vokal des Rekonstrukt ganz schlecht paßt.

**āgu* ‘poison; musk’ (I 274f.). – Ich habe vor einigen Jahren zu zeigen versucht, daß atü. *agu* vielleicht doch sein Pendant im Jap. und seine Entsprechung im Mo. hat.⁷ Dann wäre das Wort keine “Western isogloss” im Alt. – Dasselbst wurden Zweifel bezüglich des ttü. Ursprungs des Stammes sowie des Langvokals im ursprachlichen Rekonstrukt angemeldet.⁸

**Āl* ‘red, scarlet’ (II 1032). – Ob ttü. *al*, trkm. *āl* ‘rot’, &c. tatsächlich ein alt. Wort ist, gilt nicht als sicher, denn es ist ein typisches Wanderwort in ganz Zentralasien (u.a. bezeugt in Werken der mittelarmen. Volkspoese, ca. 11.-14. Jh.), wobei es im Tü. kaum selbständig vorkommt, eher nur in mehr

⁷ Stachowski, M.: Old Japanese *FaFuri* ‘priest, shaman’ and Yakut *aba* ‘poison’. – Menges, K. H. / Naumann, N. (ed.): *Language and literature – Japanese and the other Altaic languages* [FS R. A. Miller], Wiesbaden 1999: 19-27. – Hierzu vgl. auch ders.: Homonymie und Polysemie: der Fall von altungarisch *szár* und tschere-missisch *agu*. – *FUM* 23 (1999, ed. 2001): 179-186.

⁸ Siehe bes. S. 184, Anm. 14 in: Stachowski, M.: Homonymie und Polysemie ... [s. Anm. 7].

oder weniger festen Wendungen, so daß seine iran. Herkunft wohl möglich zu sein scheint.⁹

***q(-n)** ‘that [obl. case]’ (I 487). – Solange die Spezialstudie von W. Kotwicz,¹⁰ die hier zwar in der Bibliographie genannt steht, jedoch im Stichwortartikel völlig fehlt, unberücksichtigt bleibt, lohnt es sich gar nicht, die alt. Etymologie des Wortes zu diskutieren, da Kotwicz das ganze Pronominalsystem rekonstruiert, während hier der tü. oblique Stamm *an+* aus dem System herausgerissen etymologisiert wird, und auch andere Pronomina in EDAL auf dieselbe atomistische Art und Weise behandelt werden.

***Ap** / ***Ep**, “emphatic strengthening particle” (I 514). – Das ttü. *ap* mit der Bedeutung einer Intensivierungspartikel (belegt laut EDAL im 14. Jh. – keine konkrete Quelle angegeben) ist ein Phantomwort, das aus den unzulänglichen Kenntnissen des Tü. bei den früheren europäischen Turkologen resultiert (die Verf. würden nach diesem *ap*, das sogar noch bei Meninski [1680] vorkommt, in den modernen Wörterbüchern vergeblich suchen). Das *ap* wird hier von den Verf. durch ttü. *apaçık* ‘quite, completely’ [!] exemplifiziert – normalerweise lernen Turkologiestudenten im ersten Semester, was die “Reduplizierung der ersten Silbe” im Tü. bedeutet, wie in *açık* ‘offen; hell’ – *apaçık* ‘ganz offen/klar’, *ıslak* ‘naß’ – *ıpslak* ‘pudelnäß’, *kara* ‘schwarz’ – *kapkara* ‘rabenschwarz’, usw. Mit einem angeblichen uralt. Etymon hat es wahrlich nichts zu tun.

***ārka** ‘back, behind’ (I 311). – Daß für ttü. tat. *arka*, jak. *aryā* (< **arka-ga*), &c., ein Simplex rekonstruiert wird, ist angesichts des ttü. *art* (**ar-t*) ‘Rücken’ unverständlich. Offensichtlich deshalb, weil dann eine etymologische Verbindung der tü. Wortsippe mit evk. *arkan* id., &c., kaum möglich wäre. – Das Anlaut-**ā-* verwundert angesichts des trkm. *ārt* ‘hinterer Teil’ (GJV 46, § 4.11a).

***āru** ‘or’ (I 316). – Außer im Tü. soll das Wort nur noch im Jap. vorkommen. Das weckt Mißtrauen. Um so mehr, als es türkischerseits nur bei MK, im Auig. und im Tuv. belegt ist. Und noch mehr, weil die Türksprachen – abgesehen von viel jüngeren Lehnwörtern – praktisch keine Konjunktionen außer *da* ~ *de* kennen. Alles in allem: sehr unsicher.

***atan** ‘castrated camel’ ~ urmo. ***akta** ‘castrated’ (I 280). – Schon bei den früheren Zusammenstellungen des tü. *at* ‘Pferd’ mit mo. *agta* ‘Wallach’ wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Konsonantengruppe **-kt-* im Tü. nicht > **t* hätte vereinfacht werden sollen. In EDAL I 88 finden wir zwar eine Regel, nach der uralt. **kt^c* > urtü. *t*, aber sie wird durch drei

⁹ S. 16 in: Bläsing, U.: *Armenisch – Türkisch. Etymologische Betrachtungen ausgehend von Materialien aus dem Hemşingebiet nebst einigen Anmerkungen zum Armenischen, insbesondere dem Hemşindialekt*, Amsterdam 1995.

¹⁰ Kotwicz, W.: *Les pronoms dans les langues altaïques*, Kraków 1936.

Wörter exemplifiziert, von denen jedes Bedenken erweckt: [1] uralt. **djokt^cV* ‘socks, stockings’ (I 479) kommt im Tü. in Wirklichkeit überhaupt nicht vor, ist “a Mong.-Tung. isogloss” und kann somit gar nichts exemplifizieren; [2] uralt. **p^cokt^co(rV)* ‘environs’ (II 1166f.). – Der tü. Reflex soll **otar* sein (> trkm. *otar*, tuv. *odar* ‘pasture’; tat. *utar*, jak. *otor* ‘(summer) camp, dwelling place, village’, &c.). Hierzu heißt es: “Usually derived from **ot* ‘grass’ but the morphological pattern is unclear; the word might well be archaic despite lack of ancient attestation. Cf. also Balkan words like Hung. *határ* etc., most probably of Turkish origin”. Nun, abgesehen davon, daß das Ung. nicht unbedingt die repräsentativste Balkansprache ist, sei hier vor allem auf die Voreingenommenheit der Verf. aufmerksam gemacht. Die Folgeformen des uralt. **p^cokt^co(rV)* sollen urtung. **pokta*, urmo. **hoktorgui*, urtü. **otar*, urjap. **pətəri*, urkor. **pàthàn* sein (ebd.). Das uralt. Auslaut-**r(V)*, das in den Tochterursprachen bald erscheint, bald verschwindet, müßte ein Suffix sein. Die Verf. erläutern jedoch weder seine Funktion noch die Form und die Bedeutung des Wortstammes. Das bewegt sie aber trotzdem nicht dazu, ihr eigenes “morphological pattern” als “unclear” einzustufen. Die traditionelle turkologische Etymologie nennt mindestens den Stamm (**ot* ‘Gras’). Übrigens, auch die zweite Silbe des tü. Wortes ist nicht ganz unzerlegbar. Man könnte darin nämlich das Verbalsuffix **-ǎ-* sehen, dem ein nominales Suffix¹¹ folgt, d.h. **ot+ǎ-r*. Kurz: die neue alt. Etymologie ist m.E. gar nicht besser als die alte tü. Daher würde ich das tü. Wort aus diesem Stichwortartikel ganz streichen; [3] **zakt^ci* ‘cushion, mat’ (II 1507f.). – Hierzu lesen wir folgendes: urtü. **jartuk* / **jatrük* ‘pillow’ > ttü. *yastık*, mtü. *jastuk*, jak. *sytyk*, čuv. *šyčər* id., und weiter: “PT [= urtü.] **r* is indicated by the Chuv. form and probably also (with rotacism)¹² Tuva *syrtyk*. Other forms for the most part reflect an assimilated **jaz-t-* > **jas-t-*”. Allem voran, tuv. *syrtyk* gehört nicht hierher, weil: < *syr*t ‘Rücken’. Weiter: Wenn čuv. *šyčər* < **jač-*, d.h. mit der Metathese čuv. *šyčər* < **šyr-čd* [diese Form stammt von mir] < **jač-* = gtü. **jaz-t-* [čuv. *-čd* muß ein nominales Suffix sein], dann ist urtü. **jartuk* älter, und **jatrük* jünger. Weil die Verf. die Form **jaz-t-* ansetzen, muß auch **jartuk* in **jač-t-uk* eingeteilt werden. Es ist jetzt völlig gleichgültig, ob uralt. **zakt^ci* als **zak-t^ci* oder

¹¹ Das Suffix *-r* könnte vielleicht mit dem Auslaut-*r* in ttü. *bayır* ‘Hügel’ identifiziert werden, jedoch ist die Zusammenstellung von *bayır* mit urmo. **baji-ča* ‘Fels, Klippe’ (I 132f.) äußerst unsicher, so daß U. Bläsing (Aramäisches im Wortschatz des anatolischen Türkisch. – im Druck) mit Recht in diesem Kontext schreibt, die Etymologisierung dieser Art in EDAL sei “sehr oberflächlich” und stehe “auf sehr dünnem Eis”.

¹² Sic!, = rho- (M.S.).

aber als **zakt^c-i* zu verstehen ist – in keinem dieser Fälle wird hier der Lautübergang von uralt. **kt^c* > urtü. **t* exemplifiziert. – Noch weiter: Die Verf. haben die Existenz eines dazugehörenden Verbs (z.B. MK *jasta-* = jak. *syttā-* ‘Kissen unter den Kopf legen’ < urtü. **jastā-* [GJV 19, § 1.4]) übersehen, und dieses zeigt auf ein ursprüngliches **jas(-)*, das sich vermutlich auch in ttü. *yassı*, az. *jasty* ‘flach’ wiederfindet, einem Wort, das von den Verf. an einer ganz anderen Stelle im Buch genannt wird, und zwar in Zusammenstellung mit evk. lam. *das-* ‘to cover’, xlx. *dašinga* ‘board’ und kor. *t̄s̄ai* ‘tile’ (I 465f.). An einer noch anderen Stelle begegnen wir auig. oir. *jazy* ‘flat’ und atü. tat. trkm. *jaz-* ‘to spread (out), flatten folds’ (I 472f.).¹³ – Wie ersichtlich, ist keines der Beispiele der Verf. für die Herleitung des urtü. **t* < uralt. **kt^c* stichhaltig. Somit entfallen hier die ttü. Belege. Was übrig bleibt, ist alles mo. – zu wenig, um die uralt. Herkunft anzunehmen und ein uralt. Rekonstrukt vorzuschlagen.

***bakna** (~ *-g-*) (I 323f.). – Der einzige Reflex in den Türksprachen soll MK *bayna* ‘rung of a ladder, step of a staircase’ sein. Methodologisch gesehen, ganz gewiß zu wenig, um die urtü. Form anzunehmen, geschweige denn zu rekonstruieren. – Vgl. urtü. **en*, sowie **jagmur*.

***bAr** ‘strange, foreign’ (I 331). – Das ttü. Rekonstrukt stützt sich auf nur zwei Belege: MK *baz* und kar. *bazy* ‘some, someone’. Sicher falsch, denn kar. ttü., &c. &c., *bazy* ‘einige’ < ar. بعض *ba^cd* ‘Teil’ + Izafetsuffix *-i*.¹⁴

***basyg** ‘a kind of tax; a coin’ (I 331). – Unter den modernen Reflexen finden wir tat. *bas*, *pas*, *bās* ‘price’, *pas-ly* ‘valued, expensive’. Diese Wörter gehören sicher nicht hierher. Wie es auch in manchen anderen Türksprachen¹⁵ passiert ist, wurde im Tat. die Possessivbildung **bās-y* ‘der Preis dessen/von ...’ metanalytisch in **bās-y* aufgeteilt, statt in das etymologisch richtige **bā-sy* < **bā* < pers. بها *bahā* ‘Preis’.

***bEd-le** (?) ‘such, similar, so’ (I 320). – Die modernen Reflexe sind hier: ttü. *böyle*, mtü. *böjle*, &c., und es heißt dabei folgendes: “The sometimes proposed explanation as **bu ile*, i.e. ‘together with it’ or ‘by means of it’ is not quite acceptable for semantic reasons”. Gerade die semantische Seite ist hier ganz einfach (s.u.). Ein Etymon wie **bu ile* ist dagegen aus

¹³ Vielleicht könnte jetzt die Notation in GJV 19, § 1.4 modifiziert werden: ttü. *yassı* ‘flach’ < **jassyg* < **jaz-syg* < **jaz(-)* > **jazlā-* (? > **jaslā-*) > **jastā-*; aber die Entsonorisierung des **-z-* bleibt mir unklar.

¹⁴ Tietze, A.: *Tarihi ve etimolojik Türkiye Türkçesi lügatı*, Bd. 1, İstanbul – Wien 2002, s.v.

¹⁵ Vgl. čul. šor. oir. chak. *pā* ‘Preis’ sowie das angebliche čul. **pas* (statt *pā*) in der Wendung *kōpā pāzy?* ‘was kostet das?’ (diskutiert in: Stachowski, M.: Beiträge zur Kenntnis der arabischen und persischen Lehnwörter in den südsibirischen Türksprachen. – *FO* 29 (1992-93): 247-259, insb. § 2.4; s. auch Pomorska, M.: *Middle Chulym noun formation*, Kraków 2004, s.v. *pālyg*).

phonetischen Gründen nicht zu akzeptieren, da *-u i- ein *-ü-, kein -ö- geben sollte, und eine Öffnung wie (*-u i- >) *-ü- > -ö- kann man schlecht für die Türksprachen ansetzen, die das -ö- eher meiden. Darüber hinaus darf *böjle* nicht automatisch aus dem Kontext gerissen und ohne *šöjle* und *öjle* id. analysiert werden. Dazu kommt das Semantische: all die drei tü. Wörter werden nämlich vor allem adverbial gebraucht ('so, somit, auf diese Weise'), während die adjektivische Bedeutung seltener und sekundär ist. Das Wort *ile* bildet auch den Instrumental, wobei wichtig ist, daß dt. *mit* nicht unbedingt 'zusammen mit' bedeutet. Wenn man nun das alles zusammenfaßt, darf angenommen werden, daß zuerst die Wortverbindung **o ile*, wörtl. 'jenes + mit' = 'mit jenem', d.h. 'somit' entstand, und wohl bald die Variante *öjle* gab. Danach wurden per analogiam zur "Pronominaltriade" *bu ~ šu ~ o* die beiden fehlenden Glieder: *böjle* und *šöjle* geprägt. – Sollte sich aber in Zukunft erweisen, daß *bu* ursprünglich doch **bo* lautete,¹⁶ so würde sich der Prozeß vereinfachen: **bo ile* > *böjle*, **o ile* > *öjle*, und dann bleibt nur noch *šöjle* übrig, das durch die Analogiewirkung zu erklären wäre (es sei denn, es ließe sich ein **šo* nachweisen). Dieses letztere Entwicklungsmodell ist jedoch, trotz seiner Einfachheit, weniger wahrscheinlich, als das erstere, und zwar aus chronologischen Gründen: die Variante *o* (statt *ol*) ist relativ jung, während **bo* ganz archaisch sein müßte. Es gibt wohl keine Möglichkeit, für einen Zeitraum sowohl **bo* als auch *o* anzunehmen. Wie ersichtlich, verdient das Problem eine gesonderte Studie, aber Eines steht fest: man darf *böjle* nicht von *šöjle* und *öjle* trennen.

***bile (bula)** 'with, together, also' (I 351). – Die Verf. haben recht, wenn sie schreiben, daß tü. *bile* 'zusammen mit' zu früh belegt ist, als daß es sich aus **bir ile* < *bir* '1' erklären ließe. Trotzdem ist das Wort kein uralt. Erbwort, sondern eine viel jüngere Bildung. Hier wurden nur zahlreich vorkommende *-rl*-Belege ausgelassen, wie ttü.dial. *birle*, uzb. *bille ~ birlen*, uig. *billen ~ bilen* id.¹⁷ Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um eine durch den lauthistorischen Mittelsilbenschwund entstandene Folgeform des älteren **birile* 'sich vereinigend [adv.]' < *biril-* 'sich vereinigen' < *bir* '1' (so auch schon A. von Gabain und M. Brynjowskýj, s. ÈSTJa II 150).¹⁸ – Die velarvokalischen Varianten wie kar. *byla* weisen nicht auf velaren

¹⁶ Erdal, M. / Schönig, C.: Früh türkisch *bo* oder *bu*? – *UAJb* NF 9 (1990). Vgl. hierzu auch folg. *bo ogo ~ ba ogo* 'dieses Kind' (GJV 67, § 8.8a).

¹⁷ Für eine Übersicht über die Laut- und morphologischen Varianten von *birle* siehe S. 68 in: Räsänen, M.: *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen*, Helsinki 1957.

¹⁸ ÈSTJa = Sevortjan, È. V.: *Ètimologičeskij slovar' tjurkskich jazykov*, t. 1-, Moskva 1974-.

Vokalismus des Etymons, sondern zeigen an, daß das Wort, ursprünglich als Postposition gebraucht, in der gegebenen Sprache der Vokalharmonie unterliegt, d.h. auf dem Weg ist, zum Suffix zu werden. – Ähnlich verhält es sich auch mit ttü. *ile* ~ *-(y)la* ‘zusammen mit’, das ich < *il-* ‘anbinden, anhängen’ herleiten möchte. – Die *-n*-Varianten würde ich nicht als **birle* + *-n* (Instrumental) erklären, sondern darin eher eine andere deverbale Bildung sehen, und zwar eine mit **-an* (vgl. jak. *-an*, atü. *-ub-an*), dem Suffix der Vergangenheitsgerundien, so daß: **bir-il-en* ‘nachdem sich vereinigt’, **il-en* ‘nachdem angebunden’.¹⁹

- *bōl-** ‘to become’ (I 372). – In der Diskussion der *bol-* ~ *ol-*-Varianten wäre zu erwarten, daß die Verf. auch zu Doerfers Studie,²⁰ die hier leider unerwähnt bleibt, Stellung nehmen. Zu erklären wäre auch die alt.-ural. Parallele: urtü. **bōl-* vs. uralt. **bōlo-* ~ **bōle-* vs. urural. **wole-* ‘sein’.²¹
- *bōg** ‘a kind of insect’ (I 358). – Wegen des hier fehlenden ttü.dial. *bō* ‘eine giftige Spinne’ soll die Wz. wohl eher als **bö* oder **bō* rekonstruiert werden (GJV 135, § 42.2). Die ursprüngliche Vokallänge ist jedoch fraglich, da z.B. trkm. *mōžek* (Tabu) ‘Wolf’ (= ttü. *böcek* ‘Insekt’) sowohl auf **bō-ček*, als auch auf **bö-g-ček* zurückgehen kann. Auch trkm. *mōj* ‘phalanx, tarantula’ ließe sich durch **bö-g-ij* erklären. – Zu *-g* vgl. hier **jar*.
- *bul** ‘hoar-frost; frazil, icy surface’ (I 383). – Die Verf. des EDAL zitieren hier u.a. tuv. *buluk* ‘frazil, icy surface’, ein Wort, das eine Zeitlang für mator. Entlehnung im Tü. gehalten wurde. E. Helimski hat den genuin ttü. Charakter des tuv. Wortes gezeigt, wollte das Wort aber zusammen mit jak. *bulūs* ‘glacier’ < **būz* oder noch lieber < **būr* ‘Eis’ herleiten.²² Zu bedauern ist, daß diese Möglichkeit hier gar nicht erwähnt wird, und die Verf. *buluk* und *bulūs* von urtü. **būz* (s. hier **bū(n)ř*) stillschweigend trennen.
- *bū(n)ř** ‘ice’ (II 933f.). – Woher das **-n-*? Die Formulierung: “[...] obvious traces of nasalization in reflexes” bezieht sich gewiß auf *m*-Varianten wie kirg. uzb. *muz*, jak. *būs* ~ *mūs* id. Aber dann müßte man dieselbe Lösung

¹⁹ Siehe auch Schönig, C.: Suffixartige und postpositionelle Ausdrücke für instrumentales und komitatives ‘mit’ im Türkischen. – *Doğan Aksan Armağanı*, Ankara 1998: 145-154.

²⁰ Doerfer, G.: Die vier Wörter mit *b-* > *v-*, Null. – Káldy-Nagy, Gy. (ed.): *Hungaro-Turcica* [FS J. Németh], Budapest 1976: 135-147.

²¹ Siehe S. 218 in: Stachowski, M.: Uralistik und Turkologie – Geschichten und doch verliebt. – Pusztay, J. (ed.): *Vade mecum! A huszonötödik óra*, Szombathely 2001: 209-225.

²² Helimski, E.: Etymologica 49-79. Materiały po etimologii matorsko-tajgijsko-karagasskogo jazyka. – *NyK* 93 (1992-93): 101-123 [siehe Nr. 49]; ders.: Samoyedic loans in Turkic: Check-list of etymologies. – Kellner-Heinkele, B. / Stachowski, M. (ed.): *Laut- und Wortgeschichte der Türksprachen*, Wiesbaden 1995: 75-95 [siehe Nr. 22].

auch für brb. *mič* ‘Ofen’ < russ. *pečʹ* id., tat. *mičke* ‘Faß’ < russ. *bočka* id., oir. *mötük* ‘Hahn’ < russ. *petux* id., sag. *moska* ‘Wachs’ < russ. *vosk* id. annehmen, ganz zu schweigen von den zahlreichen tü. Beispielen wie tuv. *möziür* ~ *böziür* ‘pockennarbig’, suig. *mala* ~ tat. *malaj* ~ sonstiges kipč. *bala* ‘Kind’, čul. *maga* ~ oir. *paga* ‘Frosch’ ~ osm.-tü. *bağa* ‘Frosch; Schildpatt’ u.a.m.²³ Der *b* ~ *m*-Wechsel kann auch ohne Nasal weiter im Wort vorkommen, wie es auch die vielen Belege in ĘSTJa II nachweisen, z.B. ttü. *başak* ~ kirg. *maşak* ~ nog. kklp. *masak* ‘Ähre’, trkm. *bız* ‘Pfriem’ ~ kirg. *miz* ‘Schneide’, ttü. *bol* ~ čag. *mol* ~ tat. bšk. *mul* ‘voll; üppig’, trkm. *bõri* ~ oir.dial *mörü* ‘Wolf’, ttü.dial. *bük* ‘Falte’ ~ MK *mük tur-* ‘sich (ver)beugen’, usw. (s. auch oben **bög*). Man müßte ja konsequenterweise für all solche Wörter ein *-(*n*)- annehmen.

**čEkük* / **čEküč* ‘hammer’ (I 422). – Das Wort ist im Tü. sehr wohl belegt, und zwar immer mit *-č* oder *-š*, nur einmal im karach. als *čekük*. Die Verf. wollen gerade dieses vereinzelt dastehende *čekük* als die Ausgangsform des Wortes ansehen, das sonst nur mit dem Diminutivsuffix *-č* belegt ist. Dies ist eine sehr unsichere Vorstellung. Die Anfügung eines Diminutivsuffixes *-č* würde zu **čekük-üč* führen, da kein vokalisches anl. Suffix im Tü. den Auslautkonsonanten ersetzt. Der *opinio communis* gemäß: tü. *čeküč/š* < pers. چکش *čakuš* ~ چکوش *čakūš* id., während karach. *čekük* vermutlich aus der morphologischen Adaptation an die zahlreichen tü. *-k*-Bildungen resultiert.

**čene* ‘jaw’ (I 439). – Ttü., &c. *çene* ‘Kinnlade, Kiefer’ wird normalerweise aus dem Pers. hergeleitet.²⁴ Die Verf. meinen dazu: “[...] the Pers. *čānah* ‘lower jaw’ cannot be the source of Turkic forms; it does not have any Iranian etymology and is itself most likely a Turkism”. Daß ein pers. Wort unbekannter Herkunft ist, heißt noch lange nicht, daß es die Quelle eines tü. Wortes nicht sein kann. Ich verstehe diese Logik nicht. Daß die Verf. glauben, daß ihre Zusammenstellung des tü. *čene* ‘Kinnlade, Kiefer’ mit evk. *čonkī* ‘Schnabel’ und kor. *čāη* ‘Meißel’ sicherer aussieht und überzeugender wirkt, das verwundert mich sehr.

²³ Schönig, C.: Anmerkungen zum *b* ~ *m*-Wandel in den modernen Türksprachen. – Hauenschild, I. / Schönig, C. / Zieme, P. (ed.): *Scripta Ottomanica et Res Altaicae* [FS B. Kellner-Heinkele], Wiesbaden 2002: 257-275 [insb. die Beispiele auf S. 258, 260, 262]; Pomorska, M.: *Middle Chulym noun formation*, Kraków 2004: 38.

²⁴ Es gibt aber auch unverständliche Ausnahmen. So setzt A. Tietze (*Tarihi ve etimoloji* ... [s. Anm. 14]) als Etymon ein tü. **ič-engek* an, was eine Präzisierung des Vorschlags M. Räsänens (*Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen*, Helsinki 1969, S. 104b: “< ? + **āñäk* ‘Kinn’ + *čäkä* ‘Schläfe’”) sein soll – lauthistorisch unmöglich, semantisch wohl auch kaum.

- *čok** ‘many’ (I 410). – Es wäre gut, hier die rein turkologische Etymologie von Á. Berta²⁵ mit zu berücksichtigen. Auch wenn sie ohne uralt. Hintergrund auskommt.
- *čyk-** ‘to go out, come out’ (I 427f.). – Für gtü. *čyk-* ‘hinausgehen, herauskommen’ haben wir seit langem eine gute Etymologie: < **tšyk-* < **tyšyk-* ~ **tašyk-* < **tyš* ~ **taš* ‘äußerer Teil; was sich draußen befindet’. Die traditionelle Etymologie ist aus mindestens zwei Gründen sehr gut: [1] sie paßt zu atü. *tašyk-* id.; [2] sie erklärt jak. *tašys-* id. < ajak. **takyš-* < urtü. **tašyk-* (GJV 18, § 1.2). – Die Möglichkeit einer solchen Etymologie wird von den Verf. nicht einmal erwähnt, und der atü. und der jak. Beleg werden hier nicht genannt. – Vgl. hier **čykanak*.
- *čykanak** ‘pivot, bolt’ (I 428). – Hierzu soll z.B. bšk. *syganak* id. gehören. Die üblichen Bedeutungen des bšk. Wortes sind zwar ‘исток; источник; месторождение’, aber das ändert nicht viel, denn für all die Bedeutungen eignet sich die einfache turkologische Etymologie: < **čyk-* ‘hinausgehen; hinausragen; hervorspringen’, über dessen Etymologie s.o. **čyk-*.
- *degül** ‘is not’ (II 1347). – Es wäre nicht fehl am Platze, hier zumindest die neueste Spezialstudie zu diesem Wort mit zu berücksichtigen.²⁶
- *en** ‘not (negative verb)’ (I 300f.). – Von allen Türkssprachen kennt nur das Čuv. dieses Wort, und das ist zu wenig, um ein urtü. Etymon zu rekonstruieren, dies um so mehr, als das Čuv. ja von den sonstigen Türkssprachen ganz besonders abweicht, und man stets mit Lehnwörtern rechnen muß. Wie verhält es sich zu uralt. **e* = urtung. **e+*, urmo. **e-se* ‘not’ (I 488)? – Vgl. auch urtü. **bakna* und **jagmur*.
- *ēr** ‘man’ (I 312). – Für die ursprüngliche Vokallänge des Etymons spricht hier nur trkm. *ēr*, während jak. *er* auf urtü. **e-* hinweist. Der Fall ist nach wie vor (GJV 71, § 10.7a) unklar.
- *gErü** ‘back’ (I 670). – In atü. *kerü*, heut.gtü. *k/geri* ‘zurück’ möchte ich eher eine übliche Direktivbildung (*-rü*) < **√ke* ‘Rücken; hinterer Teil’ sehen (vgl. auch **ged*, I 536).
- *gün(əl) / *guñal** ‘sun; day; sun-heat’ (I 553). – Der Stichwortartikel bietet leider keine Antwort auf die Frage, was das in Klammern gestellte **-əl* ist, das in den modernen Reflexen bald erscheint, bald verschwindet, allerdings nicht ganz chaotisch, denn vgl. z.B. ttü. *gün* ‘Tag’ vs. *güneş* ‘Sonne’, šor. *kün* ‘Tag; Sonne’ vs. *kujáš* ‘Sonne’. Das ist offensichtlich nicht ganz unwichtig, da die beiden Bedeutungen in der ganzen tü. Sprachenwelt entweder wie im Ttü. oder wie im Šor. verteilt sind, d.h. die **-əl*-Bildung niemals die Bedeutung ‘Tag’ hat. Was bedeutete also dieses **-əl*? – Weiter: “The

²⁵ Berta, Á.: Zur Etymologie des tü. *čok* ‘viel, sehr’. – *SEC* 4 (1999): 7-26.

²⁶ Tekin, T.: On the etymology of Turkish *değil*. – Johanson, L. et al. (ed.): *The Mainz meeting*, Wiesbaden 1998: 656-664.

forms **güñel* [sic!, sonst hier **gün+* (nicht **güñ+*) oder **guñ+* geschrieben] and **guñal* must be old dialectal variants" (ebd.) – der Satz wird schon richtig sein, erklärt aber nicht viel. Warum kommt das Wort einmal mit palatalen, einmal mit velaren Vokalen vor? – Auf die beiden Fragen findet der Leser gute Antworten im Artikel von Á. Berta,²⁷ den die Verf. aber leider ganz unberücksichtigt gelassen haben.

- *(i)aby-** 'to enjoy oneself, be happy' (I 307). – Zitiert werden sollten hier unbedingt auch die Überlegungen von Á. Berta zu diesem Verb.²⁸ Eine Kleinigkeit ist, daß jak. *ya-hax* nicht so, sondern in *ya-h-ax* eingeteilt werden sollte, aber diese Erkenntnis knüpft sich an eine andere, nämlich die, daß die jak. "Bildung *yahax* relativ jung ist",²⁹ also nicht uraltaisch.
- *(i)ātag** 'sacrifice; price; sale, &c.' (I 603). – Jak. *atȳ* 'Verkauf; Preis; Ware' hat mit az. *adax* 'engagement, votive', šor. *ada* 'sacrifice', &c. ganz gewiß nichts gemein, denn es = atü. *satyg* 'Handel', trkm. *θatuv* 'Verkauf' < urtü. **sat-* 'verkaufen' (GJV 99, § 24.7). Dasselbe jak. *atȳ* erscheint in EDAL übrigens, diesmal aber mit Recht, auch unter urtü. **sat-* (II 1193).
- *ilč** 'work, craft' (I 585). – Mit zu berücksichtigen wären hier die explizit diesem Wort gewidmeten Artikel von G. Doerfer³⁰ und R. A. Miller.³¹
- *jagmur** 'rain' (II 936 s.v. urkor. **mýr*). – Seine Herleitung des gtü. *jagmur* 'Regen' < urtü. **jag-* 'regnen' + urtung. **mū* 'Wasser' (~ dagur. *mur(e)* 'river' ~ jap. *mizu* 'water' ~ urkor. **mýr* = neukor. *mul* 'water') hat S. Starostin schon 1991 vorgeschlagen, und der Vorschlag wird hier wiederholt. Ich kann zu der Etymologie nur das sagen, was ich bereits 1993 geschrieben habe (GJV 124, § 36.9): ein **mu(r)* 'Wasser' ist im Tü. völlig unbekannt. Eine Zusammensetzung eines urtü. Wortes (**jag-* 'regnen') mit einem urtung. (**mū* 'Wasser') oder urmo. (**mören* 'Fluß'), das im Tü. nirgendwo vorkommt, ist äußerst wenig glaubhaft, und man müßte dafür besonders gewichtige Argumente haben. Das EDAL hat keine. – Ich habe schon oben meine Zweifel bezüglich der urtü. Rekonstruktion von Wörtern, die heute aus nur einer Türkische Sprache bekannt sind (man vgl. die uralis-

²⁷ Berta, Á.: *künäš* und *quñäš*. – *SEC* 2 (1997): 23-31.

²⁸ Berta, Á.: On the Turkic background of the Hungarian verb *óv* 'to defend, protect, keep, guard'. – *AOH* 52 (1999): 45-62.

²⁹ S. 179 in: Stachowski, M.: Urtürkisch **mč*, **nč* und das jakutische Ordinalsuffix. – *RO* 49/2 [FS E. Tryjarski] (1994, ed. 1995): 177-183.

³⁰ Doerfer, G.: Zu alttürkisch *Is²g* ~ *s²g küčg b²Ir²*- 'dem Herrscher gegenüber seine Pflicht erfüllen, ihn unterstützen'. – Kellner-Heinkele, B. (ed.): *Altaica Berolinensia*, Berlin 1993: 69-74.

³¹ Miller, R. A.: Korean *il*, Turkic *iš* – History in an etymology. – *SEC* 8 (2003): 119-148.

tischen Prinzipien³²), angemeldet; wie das Beispiel von **(jag-)mur* jedoch zeigt, können die Verf. auch die urtü. Form derjenigen Wörter rekonstruieren, die in keiner einzigen Türkssprache vorkommen und je vorgekommen sind. Mehr noch: ein Kompositionsmodell, in dem ein Nomen (**mu(r)*) direkt an einen Verbalstamm [!] (**jag-*) angehängt wird, ist dem Tü. völlig fremd (und bislang nur an diesem einen Etymon von S. Starostin “belegt”). Alles in allem: Phantasie + Willkür.

**jagyř* ‘brown’ (II 875). – Weil die Verf. gerne ung. Reflexe der tü. Wörter verzeichnen, sei auch hier auf ung. *szár* (< tü. **jagyř*), belegt in Ortsnamen, aufmerksam gemacht.³³

**jar* / **jer* ‘bat’ (I 478). – Ttü. az. trkm. mtü., &c. *jarasa* ‘Fledermaus’ besteht aus zwei Teilen: *jara* + *sa*. Daß die Verf. des Werkes über meine Etymologie³⁴ des ersten Teiles dieses Wortes schreiben, sie “seems less likely to us”, ist verständlich (sonst hätten sie ihre eigene Etymologie durch meine ersetzt). Weniger verständlich ist jedoch, daß sie eine halbe Seite höher folgendes schreiben: “The word is etymologically difficult because of the unclear suffix **-sa/*-se* attested in early forms and some of the modern reflexes”. Weniger verständlich ist das, weil ich in demselben Artikel auch dieses Element zu erklären versucht habe, was die Verf. jedoch nicht mehr erwähnen. Meine Idee war, daß sowohl die beiden Bestandteile *jara* und *sa*, als auch ihre Zusammensetzung dem ural. Sprachgut gehören, die ins Tü. entlehnt wurde, und zwar noch zu der Zeit, in der die beiden Bestandteile den Türken offensichtlich verständlich waren, weil sie eine Halblehnübersetzung machen konnten, indem sie *jara* ‘samtweiches, haarloses Leder’, für welches sie kein eigenes Wort hatten, unübersetzt ließen, dagegen *sa* ‘Flügel’ durch tü. *kanat* id. ersetzten, und so ist z.B. tat. *jarkanat*, &c. entstanden. Eine ural. Lehnwortetymologie des tü. Wortes konnte den Verf. eines alt. etymologischen Wörterbuchs, denen es wichtig war, das Wort mit jap. und kor. Sprachmaterial zusammenstellen zu können, nicht gelegen kommen, was an sich verständlich ist, aber auch im Fall des Urtü., Urmo., &c. oder gar des Uralt. dürfen Lehnwörter nicht einfach außer acht gelassen werden. – Außerdem: M.E. sind tat. bšk. *jary*, šor. *čary-g*, oir. *jarū* (< **jary-g*), die hier als ein getrenntes Stichwort aufgeführt werden (II 1509 sub urtü. **jary*), mit jenem *jara* ‘haarloses Leder’

³² Schon im Fall von Wörtern, deren Entsprechungen sich nur in entfernt verwandten Sprachen (wie Finnisch – Samojedisch oder Lappisch – Ungarisch) finden lassen, ist man eher geneigt, die etymologische Identität ganz abzulehnen und eher nur von einer zufälligen Übereinstimmung zu sprechen (S. XI in: Rédei, K.: *Uralisches etymologisches Wörterbuch*, Lfg. 1, Budapest 1986).

³³ Stachowski, M.: Homonymie und Polysemie ... [s. Anm. 7].

³⁴ Stachowski, M.: Uralistisch-turkologische Überlegungen zur Fledermaus. – *SEC* 4 (1999): 127-136.

identisch und daher ebenfalls < Ural. entlehnt. – Zur -g-Suffigierung ohne sichtbaren Bedeutungsunterschied vgl. hier **bōg*.

- **jEgit* / **jigit* ‘young man, brave man’ (II 1509). – Für MK *jigit* ~ kirg. *žigit* haben wir eine phonetisch wie morphologisch interessante tü.-mo. Etymologie von W. Kotwicz:³⁵ tü. *tegin* ~ *tigin* (Titel) > mo. **digin* > *žigin*, Pl. *žigit* > tü. *žigit* > *žigit* ~ *jigit*.³⁶ Sehr zu bedauern ist, daß sie hier unerwähnt blieb. Vielleicht weil sie kein Uralt. braucht.
- **jōl* ‘road’ (II 1155). – Dieses Wort möchte ich von mo. *žol* ‘Glück’ lieber ganz trennen.³⁷
- **jūrt* ‘dwelling place, camping site’ (II 1000). – Diesem Wort hat T. Tekin einen Artikel gewidmet,³⁸ der hier ebenfalls ignoriert wurde.
- **KAč* ‘panic and disorder’ (I 694). – Belegt z.B. in MK als *kačyš* id. Dazu: “MK’s gloss is analysed as a reciprocal [!!!; ein Reziproksubstantiv vom nicht-reziproken Verbstamm? – M.S.] derivative < **KAč*- ‘to flee’, but this is obviously a folk etymology.” Häufig, sehr häufig, viel zu häufig werden hier rein tü. Etymologien als “obvious folk etymologies” (oder “later contaminations”) abgelehnt. Dazu ohne ein einziges Argument. Sind Bildungen wie ttü. *açılış*, *akış*, *anlayış*, *çıkış*, *gidiş*, *satış*, *söyleniş*, *söyleyiş*, *yürüyüş* usw. ebenfalls Reziproksubstantive? – Wie willkürlich die Verf. in solchen Fällen urteilen, zeigt z.B. auch ihr Kommentar zu urtü. **jigi* ‘thick, dense’ (II 877): “An expressive form with somewhat irregular correspondences; however, despite Doerfer [...] cannot be explained as borrowed from Mong.”. Das muß dem Leser reichen.
- **Kady* ‘pine tree’ (I 663f.). – Ob jak. *kytyan* ‘Wacholder’ tatsächlich mit chak. *xazy*, tuv. *xady*, &c. ‘pine tree’ zusammengestellt werden soll, möchte ich aus dem Grund bezweifeln, weil mir dann die Struktur des jak. Wortes wenig klar wäre. Günstiger erscheint mir die bisherige Meinung, daß chak. *xazy*, &c. < urtü. **kađy* < samoj. **kaətyə* (ausgespr. *[kād̥y] od. ähnl.; ich folge hier der Notation von E. Helimski:³⁹ *kaət̪ə*, während in EDAL: *kaət̪ə*); dagegen jak. *kytyan* < **katygān* < **katyg* ‘hart’ (GJV 48).

³⁵ S. 188-190 in: Kotwicz, W. Contributions à l’histoire de l’Asie Centrale. – RO 15 (1948): 159-195.

³⁶ Zu *ž*- ~ *j*- siehe die wertvolle Arbeit von Berta, Á.: O suđbe načalnogo obščetjurkского *y*- v tatarskom jazyke. – *Istoriko-lingvističeskij analiz staropišmennych pamjatnikov*, Kazań 1983: 62-74; sowie ders.: *Lautgeschichte der tatarischen Dialekte*, Szeged 1989 [insb. S. 197ff.].

³⁷ S. 103 in: Stachowski, M.: Über einige altaische Lehnwörter in den Jenissej-Sprachen. – SEC 1 (1996): 91-115.

³⁸ Tekin, T.: Turkic *yurt* = Mongolian *nutug*. – SEC 3 (1998): 129-133.

³⁹ S. 75, Nr. 1 in: Helimski, E.: Samoyedic loans in Turkic ... [s. Anm. 22].

- ***KAlak** / ***KAlgak** ‘spoon’ (I 639). – Ich bedauere, daß die Verf. hier meinen Artikel⁴⁰ mit Rekonstruktionsvorschlägen nicht berücksichtigten, in dem übrigens auch Wichtiges zu tü. *baš* ‘Kopf’ zu finden ist.
- ***Karak** ‘eye (-ball)’ (I 648). – Das allgemein akzeptierte etymologische Szenario ist wie folgt: Das Mo. hat das Verb *kara-* ‘schauen’, das dem Tü. prinzipiell fremd ist. Wo es hier und da im Tü. vorkommt, dann nur als Lehnwort. Davon haben die Türksprachen mittels ihres besonders produktiven Suffixes *-ak* ein Nomen gebildet, und zwar *karak* ‘Auge’, das sich etwas weiter verbreitet hat, als das Basisverb. Nun, in EDAL sieht das anders aus. Zuerst gab es ein uralt. **kara-* ‘to look, observe’, und dieses lebt im Mo. fort. Von dem uralt. Verb wurde im Urtü. das Nomen **karak* gebildet, das bis heute hier und da im Gebrauch ist, während das uralt. Basisverb verlorengegangen war; mit der Zeit wurde es aber aus dem Mo. in einige Türksprachen entlehnt, sicherlich weil es unbequem war, ganz ohne das Verb ‘schauen’ auszukommen. Ich muß offen zugeben, daß mir die bisherige Etymologie doch realistischer erscheint.
- ***kele-** ‘to speak’ (I 796). – Über dieses Wort s. noch den Artikel von R. A. Miller.⁴¹ – Aber in demselben Stichwortartikel lesen wir noch folgendes: “It is also worth mentioning Tur. *kelime*, Az. *kälmä* ‘word’, Turkm. *keleme* ‘sacred words of Qur’an pronounced for protection’ – usually regarded as Arabisms, but with some peculiarities (front vocalism, final -e) that could actually indicate Turkic origin, with a secondary merger with the Arabic loan.” (Offensichtlich war “secondary merger” eine besonders beliebte Erscheinung im Nahen Osten, denn vgl. noch, was hier zum Schluß über trkm. *juvdarxā* gesagt wird). – Es gibt hier überhaupt keine besonderen phonetischen Züge. Der palatale Vokalismus ist völlig normal, wenn im ar. Wort der Konsonant *l* steht, und hier treten noch das *k-* und das *-i-* auf. Eine absolut übliche Lautadaptation eines ar. Wortes im Tü. Das *-e* ist schon im ar. Etymon da: ar. *كلمة kalima* ‘Wort; Rede; Ansprache’. Dabei kommt das angebliche Basisverb *kele-* gerade im Ttü., Az. und Trkm. nicht vor. Hier etwas anderes als einen üblichen Arabismus sehen zu wollen, ist ungezügelter Phantasie.
- ***kEmük** ‘bone’ (I 804). – Für eine innertü. Etymologie, die das Wort **kemük* mit **söngäk* (> ttü. *sümük* ‘Nasenschleim’) semantisch zu verbinden sucht, s. meinen Artikel.⁴²
- ***kendir** ‘hemp’ (I 806). – Für eine umfang- und lehrreiche Übersicht über die Etymologien der Benennung für ‘Hanf’ s. die Studie von T. Marszewski.⁴³

⁴⁰ Stachowski, M.: Über einige altaische Lehnwörter ... [s. Anm. 37].

⁴¹ Miller, R. A.: Altaic **kele(-)* ‘tongue; to speak’ in Korean. – *SEC* 3 (1998): 27-43.

⁴² Stachowski, M.: Über zwei Namen für ‘Knochen’ in den Türksprachen. – *FO* 30 (1994): 203-207.

- *K(i)amak / *K(i)apak** ‘forehead; eyelid’ (I 687). – “An extremely complicated case: forms meaning ‘eyelid’ are traditionally analysed as derived from *Kap- ‘to cover’ – but the Turkm., Uzb. and Uygh. forms clearly contradict such a derivation by displaying unmistakable vowel length.” – Dazu vgl. schon GJV 18, § 1.2: trkm. *kābak* ‘Augenlid’ < *kagbak < urtü. *kapgak > ajak. *kapkak > heut.jak. *xappax* ‘Deckel’,⁴⁴ so daß die Vokallänge sekundär und nicht besonders mysteriös ist. Die traditionelle Herleitung < kap- ist somit korrekt.
- *K(i)ar** ‘heron, crane; swallow, swift’ (I 652). – Der Wortsippe des ttü. *kırlangiç* ‘Schwalbe’ wurden vor ein paar Jahren zwei Artikel gewidmet,⁴⁵ die vielleicht doch mehr aussagen, als nur, daß “the root is expressive and probably onomatopoeic in origin”.
- *kıl** ‘sable’ (I 817). – Wenn man dieses Wort für ein genuin alt. Erbwort halten will, muß man auf die Frage antworten, wie es sich zu ursamoj. *kil’ id. verhält. Eine einfache Entlehnung aus dem Urtü. kann es nicht sein, weil das ursamoj. Wort seinen ural. Hintergrund hat.⁴⁶ Die bisherige Vorstellung, daß es ein ural. Wort ist, das aus dem Ursamoj. ins Urtü. entlehnt wurde, schonte uns vor diesen Problemen.
- *Ko-** ‘to put’ (I 525) und ***Kod-** ‘to put, leave, abandon’ (I 831). – Ttü., &c. *ko(y)-* ‘legen; stellen’ wird normalerweise als ein Wort mit zwei Aussprachevarianten (liter. *koy-*, regional *ko-*) betrachtet. Indessen sehen die Verf. hier zwei unterschiedliche Verben, von denen jenes *Kod- hätte ursprünglich ‘beiseite lassen, verlassen, aufhören’ bedeuten, und erst mit der Zeit semantisch durch *Ko- ‘legen, stellen’ beeinflusst worden sein sollen. Drei Tatsachen bereiten den Verf. wenig Kopfzerbrechen: [1] Die semantische Diskrepanz zwischen ‘legen, stellen’ (urtü. *Ko-) und ‘nehmen’ (urtung. *ga-; urkor. *kâ-) im ersten Wortpaar, das Reflexe des gemeinsamen uralt. *ga- ‘to take; to put’ darstellen soll; [2] Die Chronologie: Warum ist ein urtü. Wort wie *Ko-, das dabei keine urtü. Neubildung, sondern ein uralt. Erbwort ist, erst seit dem 14. Jh. belegt?; [3] Dabei ist

⁴³ Marszewski, T.: An ethnohistorical approach to the controversies concerning the provenance and diffusion of the ancient Iranian and Indian names for hemp (Part I). – *FO* 32 (1996): 1-64.

⁴⁴ Für die Metathese der *pg/k-*Gruppe im Tü. vgl. auch tuv. *čepke* ~ *čekpe* ‘Vielfraß’ < urtü. *jēpken ~ *jēpgen (siehe Nr. 56 in: Helimski, E.: *Etymologia* 49-79 ... [s. Anm. 22]).

⁴⁵ Stachowski, M.: Türkische Namen für Schwalbe und ihre Spuren im Matorischen. – *TDA* 5 (1995): 85-96; Önal, M. G.: Diskussion über ‘Schwalbe’ im Osmanischen und Čulymischen. – *SEC* 3 (1998): 93-95.

⁴⁶ S. 263 in: Helimski, E.: On the interaction of Mator with Turkic, Mongolic and Tungusic: a rejoinder. – *JSFOu* 83 (1991): 257-267.

**Ko-* nur im Mtü. und Ttü. belegt,⁴⁷ während die Aufzählung der modernen **Kod-*Belege fünf Druckzeilen füllt. Das wäre vielleicht verständlich, wenn **Ko-* ein Archaismus gewesen wäre, der nur im Mtü. und Ttü. fortlebt; es soll aber erst seit dem 14. Jh. belegt sein. – Es gibt auch andere Zweifel. Verben werden konjugiert, und wir finden hier folgendes Bild: Im Ttü. haben wir z.B. Imperf. *koydu* ~ *kodu*, Narrat. *koymuş* ~ *komuş*, Gerund. *koydukça* ~ *kodukça* ‘jedes Mal, als er legte’. Dann beginnen aber Probleme: warum lautet Aor. stets *koy-ar* (niemals **ko-r*) und Präs. stets *koy-uyor* (niemals **ko-yor*)? Es gibt zum Schluß auch Formen, die nichts aussagen, da sie von *koy-* wie von *ko-* identisch lauten müssen, denn das jeweilige Suffix hat *-j-* als Hiatusstilger, so z.B. Fut. *koy-acak* ~ *ko-y-acak*, Part. Präs. *koy-an* ~ *ko-y-an*, Gerund. *koy-up* ~ *ko-y-up* ‘nachdem gelegt’, usw. Es ist nicht schwer zu merken, daß die *ko-*-Varianten nur vor konsonantisch anlautenden Suffixen vorkommen. Offensichtlich ist *ko-* < *koy-* in schnellerer Aussprache entstanden, und der Prozeß war um so einfacher, als die Bildungen mit dem *-j-*-Hiatusstilger die Metanalyse von *koy-* > *ko-y-* möglich machten. Dadurch wird auch verständlich, warum *ko-* später als *koy-* und auf einem sehr begrenzten Gebiet (zudem nicht unbedingt im literarischen Sprachgebrauch) belegt ist.

***Kody** ‘below, downwards’ (I 562). – Ein ttü. *koyu* ‘unten’ existiert nicht. Jak. *xotu* id. entspricht dagegen ttü. *kuyu* ‘Brunnen’ (für die innertü. Etymologie s. GJV 100, § 24.10).

⁴⁷ In EDAL wird dazu noch čuv. *xyv-* ~ *xu-* gestellt, aber dieses Wort bedarf einer näheren Darstellung. Sollte es nämlich auf **ko-* zurückgehen, müßte das čuv. *-v-* erklärt werden. Prinzipiell ist *xyv-* ~ *xu-* ein seltenes Wort, und es bedeutet nicht allgemein ‘legen’, wie in EDAL angegeben, sondern speziell: ‘1. (Kleider) ablegen, Schuhe ausziehen; 2. hinein-/schütten (Korn, Milch o.ä.)’, siehe ÈSTJa VI; Ašmarin Wörterbuch bringt auch weitere Bedeutungen, die aber, wie es scheint, aus späterer semantischer Entwicklung resultieren. In ÈSTJa VI 29 wird mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß sich diese Bedeutungen fast völlig mit denen des tat.dial. *kuj-* ‘1. (Blätter) abwerfen; 2. hinein-/schütten’ decken. Man müßte sich dabei fragen, ob das čuv. Wort nicht etwa aus dem Tat. entlehnt wurde, falls es phonetisch denkbar ist. – In B. Scherners Monographie (*Arabische und neupersische Lehnwörter im Tschuwaschischen*, Wiesbaden 1977, S. 22) wird ein Wort angeführt und kommentiert, das zu unserem Problem sehr wohl paßt; ich möchte es wie folgt notieren: [a] atat. **boj* ‘Wuchs, Körper’ > ačuv. **pěv* > heut.čuv. *pü* id.; [b] atat. **boj-y* ‘sein Körper’ > ačuv. **pěvě* > heut.čuv. *pěvě* id. Analog dazu können wir sagen: [c] tat. *kuj-* > čuv. **xyv-* > *xu-*; [d] tat. *kuj-V-* > čuv. *xyv-V-* (zu denselben Lautprozessen siehe auch Ceylan, E.: *Çuvaşça çok zamanlı ses bilgisi*, Ankara 1997, S. 98f.). Wie ersichtlich, paßt das čuv. Verb *xyv-* ~ *xu-* sowohl phonetisch als auch semantisch sehr gut zum tat. Dialektmaterial. Somit spiegelt es eine *-j-*-Variante des Tat. wider und kann nicht über die urtü. Verhältnisse aussagen. – Das übliche čuv. Wort für ‘legen’ ist dagegen *xur-*, und dieses regelmäßig < urtü. **koδ-*. Mit anderen Worten: es gibt im Čuv. keine Spuren einer *-j-*-losen Variante **ko-*.

- ***Kolak** ‘one-handed’ (I 637). – Daß tü. *kolak* ‘one-handed’ nicht mit tü. *kol* ‘Arm’ (+ das sehr produktive tü. Suffix *-ak*) zusammengestellt wird, sondern z.B. mit dagur. *koletuei* ‘a part’, kor. *karä-* ‘to distinguish’, &c., darf den Leser verwundern.
- ***Kol-luk** ‘iron arrow-head; arrow with iron head’ (I 716). – Zu jak. *kustuk* ‘Pfeil mit knöcherner oder eiserner Spitze’ heißt es hier: “[...] deriving it from **Kul* ‘bird’ [I 851] is hardly possible, despite Stachowski [...]”. Erstens, ich wüßte nicht, warum dieser explizite Fachterminus der Jägersprache unbedingt eine uralt. Bildung sein muß. Zweitens, das jak. Wort hat sein phonetisch exaktes Pendant in brb. *kušluk* ‘Pfeil mit doppelter Spitze (zum Vogelschießen)’, und es wird nicht einfach sein, dieses *kušluk* anders als in *kuš+luk* einzuteilen und von einem anderen Wort als *kuš* ‘Vogel’ abzuleiten. Drittens, nicht “despite Stachowski”, weil die Etymologie nicht von mir stammt (in GJV 121, § 36.2 wird sie nur zitiert), sondern von E. Helimski,⁴⁸ und ich bin nur der Meinung, daß es eine sehr gute Etymologie ist. A. E. Anikin⁴⁹ hat sie wohl als erster zu schätzen gewußt.
- ***köpür, -üg** ‘bridge’ (I 841). – Für die Übersicht über verschiedene Lautvarianten und Etymologien des Wortes, das u.a. aus dem Gr. hergeleitet wurde, s. jetzt auch das etymologische Wörterbuch von H. Eren.⁵⁰
- ***Kul-kak** ‘ear’ (I 847). – Jak. *kulgāx* ‘Ohr’ (nicht *kulgāk*, wie irrtümlich in EDAL) < urtü. **kulkāk*, nicht **kulkak*, da dieses im Jak. hätte **kulgax* geben müssen (darüber schon GJV 49f., § 5.3d).
- ***Kyryl’/ *kiril’** ‘bow string’ (I 649f.). – Die Zusammenstellung des tü. Wortes mit urmo. **karbu-* ‘to shoot from a bow’ mag überzeugend aussehen, doch tü. *kiriš* hat hauptsächlich die Grundbedeutung ‘Darmsaite; (anatomische) Sehne’. Daß sich daraus auch die Bedeutung ‘Bogensehne’ entwickelt hat, liegt auf der Hand, und somit hat *kiriš* mit ‘schießen’ nichts gemein. Erstaunlich, daß all das hier ungenannt bleibt, denn die ursprüngliche Bedeutung ist ohne weiteres in ĚSTJa V zu finden, dessen Mitverfasserin A. Dybo war, die jetzt als Mitverfasserin des EDAL-Teams tätig ist.
- ***sarp** ‘difficult’ (II 1215). – Die einzige hier angeführte tü. Bedeutung ‘difficult’ verfälscht das Bild, denn sie ist sekundär und übertragen. Die ursprüngliche und bis heute vorherrschende Bedeutung der tü. Wortsippe ist ‘steil’. Nur, das paßt nicht ganz zu urmo. ‘to be exhausted, weak’ und urjap. ‘grieved, cheerless, lonesome’ ...

⁴⁸ Helimski, E.: Etymologica 1-48 (Materialy po ètimologii matorsko-tajgijsko-karagasskogo jazyka). – *NyK* 88/1-2 (1986): 119-143 [s. insb. S. 140, Nr. 42].

⁴⁹ Anikin, A. E.: Iz ètimologičeskich nabljudenij nad tjurkizmami v russkich govorach Sibiri, I. – Čeremisina, M. I. (ed.): *Dialektologija i arealnaja lingvistika tjurkskich jazykov Sibiri*, Novosibirsk 1986: 23-39 [s. insb. S. 33].

⁵⁰ Eren, H.: *Türk dilinin etimolojik sözlüğü*, Ankara ²1999.

***tūk** ‘feather; hair; fur’ (II 1442). – Die tü. Belege haben hier vierfachen Auslaut: *tūk*, *tüg*, *tūj*, *tū*. Die Verf. nehmen *-(ū)k als die ursprüngliche Auslautsform an, und sehen sich folglich gezwungen zu gestehen, daß “Loss of *-k in OT [= Atü.] and Yak. is not quite clear (perhaps a rather unique development of the final *-ūk)”. Weil sie das Erscheinen des -j sowie die Sonorisierung *tūk* > *tüg*, die ja im tü. Auslaut völlig unüblich ist, gar nicht erklären, bleiben hier alle Lautverhältnisse, nicht nur -k > -∅ unerklärt. Dabei ist vor allem auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß stimmhafte Klusile im tü. Wortauslaut stimmlos ausgesprochen (und meistens auch geschrieben) werden, so z.B. kirg. *tūk* (aber *tügV*) ‘feines Haar’, daher lieber: urtü. **tüg* > jak. *tū* ~ atü. MK *tū* ~ ttü. *tūy* ~ kirg. *tüg* [= *tūk#*, *tūkC*, *tügV*] (GJV 133, § 41.4). Das paßt zwar nicht zum mo. und tung. Material, aber dafür zur tü. Lautgeschichte.

***Tümen** ‘ten thousand’ (I 400f.). – Das Wort ist im Tü. gut belegt, im Mo. dagegen nur als Lehnwort < Tü., und im Tung. < Mo. < Tü. Ansonsten soll es durch urjap. **ti* ‘thousand’ (“Jpn. **ti* reflects a suffixed form **čjum(i)-gV*”, ebd.) und kor. **čýmýn* id. vertreten werden. – Das sieht alles äußerst unwahrscheinlich aus. Zuerst hatten die Uraltaier ein eigenes Wort für ‘tausend’ gehabt, das dann mit der zivilisatorischen Entwicklung ihrer Nachkommen im Zentrum des alt. Sprachgebiets in Vergessenheit geriet, obwohl es so nötig war, daß es durch dieselben im selben Zentrum ansässigen Altaier (= Mongolen und Tungusen) dann aus dem Tü. – allerdings mit der neuen Bedeutung ‘zehntausend’ – zurückentlehnt wurde. Dabei bleibt nur noch ungewiß, wie der Wortstamm und das Suffix lauteten, und was sie bedeuteten.

* *
*
*
*

In einem Artikel hat S. Starostin vor einigen Jahren auch trkm. *juvdarxā* ‘monster’ für ein uralt. Wort (< uralt. **žabda*) erklärt.⁵¹ In meiner Kritik⁵² habe ich zu zeigen versucht, daß der Auslaut auf -xā eindeutig auf ein Lehnwort < Pers. zeigt, da -xā ein pers. Pluralsuffix ist, und der Anlaut aus der Kontamination des ursprünglichen pers. Anlauts (*aždar* ‘Drache’) mit dem trkm. *juvdV-* ‘to swallow, gulp’ resultiert. Die Verf. des EDAL haben die Kritik offensichtlich (wenigstens zum Teil) akzeptiert, weil wir jetzt unter **žabda* (II 1524)

⁵¹ Starostin, S. A.: On the “consonant splits” in Japanese. – Hegedus, I. et al. (ed.): *Indo-European, Nostratic and beyond* [FS V. V. Shevoroshkin], Washington 1997: 326-341.

⁵² Stachowski, M.: A note on the Turkmen name for dragon/monster/snake. – *FO* 38 (2002): 191f.

lesen, es sei eine tung.-jap. Isoglosse (also ohne Trkm.), aber gleich daneben heißt es: “Cf. Turkm. *juvdarxā* ‘monster, k. [= kind] of dragon’ (contaminated with *aždaxa* < Pers. ?).” Die Notation verstehe ich kaum. Was soll hier mit dem pers. Wort kontaminiert worden sein, wenn es eine tung.-jap. Isoglosse ist? Mir scheint, daß die Verf. die Kritik zwar nicht ablehnen konnten, aber auch nicht bereit waren, auf ihre eigene Idee, das trkm. Wort (mit diesem Anlaut kommt es sonst nirgendwo in der tü. Sprachenwelt vor) sei ein uralt. Erbwort, zu verzichten.

Obwohl ich mich hier prinzipiell auf tü. Etymologien konzentriere, kann ich nicht umhin, ein paar Worte über mo. *sel(e)me* ‘Säbel’ zu sagen. Die Verf. des EDAL geben zwei ursprachliche Etyma an: urtung. **sele* ‘iron’ und urmo. **seleme* ‘sabre’ (II 1509) und schreiben dazu: “Sukhebaatar and Rozycki 177 derive Mong. < Manchu *seleme* ‘sabre’ [sic!, Druckfehler für ‘sabre’], but the direction was rather reverse.” – Ganz gewiß nicht. Zum einen, ist noch in russ. Quellen *сүлема* als Säbel der Mandschuren (*богдо*), nicht der Mongolen belegt,⁵³ was aber weniger wichtig ist, als rein etymologische Argumente. Es kann nicht angezweifelt werden, daß *seleme* ‘Säbel’ < *sele* ‘Eisen’ kommt, nicht umgekehrt. Folglich ist *seleme* auf tung. Sprachboden entstanden (der Stamm und das Suffix sind tung.). Daß nun *seleme* einerseits im Ma. fortlebte und andererseits ins Mo. als terminus technicus entlehnt wurde, ist weit natürlicher, als daß es zuerst auf dem Weg vom Urtung. zum Ma. ins Mo. entlehnt, im Tung. dann vergessen und danach aus dem Mo. ins Ma. zurückentlehnt wurde.⁵⁴

* *
*

Ganz am Anfang des Vorwortes schreiben die Verf. folgendes: “The history of Altaic comparative studies is a difficult one. Even now there is still no consensus among scholars on the very problem of the existence of Altaic as a genetic unit. We sincerely hope that this publication will bring an end to this discussion, which has lasted for more than 30 years” (I 7). Das wird aber sicher nicht der Fall sein.

Die erste und wichtigste Sünde der Verf. ist m.E. die notorische Ignorierung des Philologischen. Indessen läßt sich Etymologie nicht auf ein phone-

⁵³ Anikin, A. E.: *Ètimologičeskij slovar' russkich dialektov Sibiri. Zaimstvovanija iz ural'skich, altajskich i paleoaziatskich jazykov*, Novosibirsk ²2000, s.v. *сүлема*.

⁵⁴ Für Näheres hierzu siehe jetzt Stachowski, M.: The origin of the European word for sabre. – *SEC* 9 (2004): 133-141.

tisches Puzzlespiel reduzieren.⁵⁵ Wörter dürfen nicht atomistisch aus ihrem Kontext und dem System herausgerissen analysiert werden.

Weiter: Die früheren Arbeiten dürfen nicht einfach ignoriert oder im besten Fall abgelehnt werden, sobald sie dem höchsten Ziel der Verf. zuwiderlaufen. Das Allerwichtigste soll die Suche nach der Wahrheit sein, nicht die Durchsetzung der eigenen Ideen.

Es gibt aber auch weitere wichtige Fragen. In wievielen Sprachen der gegebenen Sprachfamilie muß das jeweilige Wort vorkommen, um für ein Erbwort aus der Ursprache gehalten werden zu dürfen? Welche Lautprozesse, deren Reflexen wir heute begegnen, und welche Ableitungen dürfen als ursprachlich angesehen werden? Sind externe Hinweise wichtiger als die internen? (Oder mit anderen Worten: Wenn wir die Urform einer tü. Wortsippe als, sagen wir, *XY rekonstruieren, und sie dann aber in *XYZ modifizieren [mit der Behauptung, daß offensichtlich *-Z > tü. -θ], weil die jap. Urform *YZ lautet, und die Modifizierung die einzige Möglichkeit ist, urtü. *XY mit urjap. *YZ zu verbinden, ist das dann noch zulässig? Oder nur ein teleologisches Puzzle? Und darf dann jenes *XYZ ebenfalls "urtü." genannt werden, auch wenn die Türksprachen auf ein *-Z überhaupt nicht hinweisen? Wenn nicht, dann bleibt die Frage, wie die urtü. Form lautete, weiter offen.) Bei der Lektüre des EDAL hat man den Eindruck, daß die Verf. einmal so, einmal anders entscheiden, je nach Bedarf.

Die Antialtaisten werden hier reichlich Material für Kritik finden. Es wird ihnen keine besondere Kunst sein, den Turkologiestudenten Fälle wie *Ap, *bAr oder *kelime* (sub *kele-) im Seminar zu zeigen und die Altaistik lächerlich zu machen.

Indessen bietet das Werk manchmal auch interessante und anregende Kommentare an, so z.B. sub urtü. *ādal 'friend, companion' (I 273), *āl 'lower side, below' (I 285), *dar- 'to go apart' (II 1357).⁵⁶ Aber davon wird nur ein erfahrener Forscher profitieren können. Ein etymologischer Anfänger und ein altaistischer Außenseiter werden dagegen meistens nicht imstande sein, hier die Spreu vom (seltenen) Weizen zu trennen.

Marek Stachowski
Katedra Języków Azji Środk. i Syberii
Instytut Filologii Orientalnej UJ
al. Mickiewicza 9/11
PL – 31-120 Kraków

⁵⁵ Hierzu s. auch Winkler, E.: Wie kommen die Uralier an den Rhein? Anmerkungen zur neuesten Theorie über die Genese der uralischen Sprachen. – *Linguistica Uralica* 35/4 (1999): 241-250 [für unsere Zwecke sind besonders der Anfang und der Schlußteil empfehlenswert].

⁵⁶ Zu den unter *dar- erwähnten Wörtern für 'kämmen' und 'Finger' vgl. insb. GJV 55.